

## 7. Eigenthümliche Erscheinungen im Thierreiche in den Jahren 1844, 1845 und 1846.

Betrachtet von Gutsbesitzer Landbeck

zu Klingenbad in Baiern.

Die letzten drei Jahre, ausgezeichnet durch extreme Witterungsverhältnisse, waren von nicht geringerem Einfluss auf das Thierreich, wie auf das Pflanzenreich. Der fast unerhört strenge Winter von 1845/46 ruinirte ganz oder grössentheils eine grosse Anzahl von sonst äusserst ergiebigen Jagdrevieren, so dass dieselben sich bis dato noch nicht erholt haben. Das Hochwild hatte zwar weniger gelitten, indem es der strengsten Kälte, sowie den Gefahren durch Raubthiere eher zu begegnen vermag, auch eine rauhere Knospen- und Rindennahrung länger ertragen kann, als die Thiere der niederen Jagd. Namentlich waren es die Rehe, welche in manchen Wildbahnen fast gänzlich aufgerieben wurden, indem sie bei gefrorenem Schnee, welchen sie durchtraten, eine leichte Beute der Füchse wurden, zumal sie durch Nahrungsmangel so entkräftet waren, dass man sie öfters mit Händen fangen konnte. In einer an die meinige angrenzenden Jagd wurden nicht weniger als 100 verhungerte Rehe gefunden, in der meinigen etwa 18, obgleich sonnige Halden den Schnee bald erlüfteten, Heu umhergestreut und Saalen und

Aspen zum Füttern gehauen wurden. Hasen gingen ebenfalls sehr viele ein, doch litten sie verhältnissmässig weniger als die Rehe. Dagegen starben in vielen Revieren sämmtliche Hühner aus, so dass manche bis jetzt noch davon entvölkert sind. Diess war auch in meiner Jagd der Fall, und erst im Herbst 1846 stellten sich 8 Stück daselbst ein, die ohne Zweifel in einem benachbarten Reviere ausgewandert sind. Nicht minder litten die übrigen Standvögel; denn Hunderte von Raben, Elstern, Nusshähern, Ammern, Finken, Spechten etc. starben Hungers oder erfroren, und die scheuesten Arten wurden so zahm, dass sie sich ungescheut den Häusern näherten und die ihnen vor die Fenster gestreute Nahrung begierig aufzehrten. Eine eigenthümliche Erscheinung, welche mit dem darauf folgenden strengen Winter vielleicht im Zusammenhange stand, waren die im vorhergegangenen Herbst (1844) wahrscheinlich aus Norden eingewanderten zahlreichen Nussknacker (*Corvus caryocatactes*), welche sich über ganz Südeuropa, namentlich über fast alle Theile von Deutschland verbreitet hatten, so dass Tausende derselben erlegt werden konnten. Ob diese Vögel durch früher eingetretene Kälte und dadurch herbeigeführten Nahrungsmangel, oder blos in der Voraussicht dessen, was kommen werde, oder in Folge des Missrathens der Nadelholzsämereien zur Auswanderung in so grosser Anzahl gezwungen wurden, bleibt wohl Problem, so interessant auch dessen Lösung wäre!

Das Jahr 1845, ausgezeichnet durch viele Regen, überhaupt durch viele atmosphärische Niederschläge, daher im Ganzen feucht, zeichnete sich demgemäss ebenfalls durch eigenthümliche Erscheinungen im Thierreiche aus. Grosse Schaaren von Kibitzen (*Vanellus cristatus*) und rothfüssigen Wasserläufern (*Totanus calidris*), so wie Stockenten (*Anas boschas*) und grosse Brachvögel (*Numenius arcuata*) brüteten hier und benutzten die sumpfige Beschaffenheit der hiesigen Wiesen, welche in trockenen Jahren denselben nicht zum Aufenthalte dienen könnten. Viele Schilfsänger, darunter die seltenen Arten *Sylvia locustella*, *aquatica*, *cariceti*, aber auch die gemeineren *S. phragmitis* und *arundinacea* hielten sich hier längere oder kürzere Zeit auf oder zogen blos durch. Tausende von Enten (*Anas boschas*, *ferina*, *clangula*,

*crecca* und *querquedula*) hielten sich während des sehr gelinden Winters an der Mindel auf, sowie die Riede des Mindelthales von grossen Kibitzschaaren bis zum Januar besucht waren, die wohl kaum südlicher zogen, sondern die warme Frühlingswitterung im Donauthale vollends abwarteten. Auf die Entwicklung der eigentlichen Wasserinsecten hatte die feuchtwarme Witterung des Sommers 1845 einen auffallend günstigen Einfluss, so dass Libellen und Florfliegen in ungeheurer Anzahl erschienen, sowie auch die Schnacken nicht minder zahlreich zum Vorschein kamen und Menschen und Vieh zur grössten Plage wurden. Käfer und Schmetterlinge waren aber verhältnissmässig seltener.

Das Jahr 1846 zeigte sich consequent trocken und warm, atmosphärische Niederschläge waren verhältnissmässig selten und ohne Wirkung, da die niedergefallene Feuchtigkeit schnell verdunstete, ohne die Atmosphäre abzukühlen; Hagelschauer waren allgemein und betrafen Localitäten, die seit Menschengedenken davon verschont geblieben waren. Diesem gemäss waren auch die Erscheinungen im Thierreiche. Zahlreiche Schaaren von Kibitzen, Wasserläufern und grossen Brachvögeln erschienen zwar im Frühjahr ebenfalls hier, aber im Vorgefühl der kommenden Trockenheit zogen sie weiter, ohne sich lange aufzuhalten, und nur wenige Paare derselben brüteten an den Altwässern der Mindel, welche allein noch Sümpfe bildeten. Ziemlich viele Schilfsänger zeigten sich wieder auf dem Durchzug im Frühling, sowie sich sehr viele Rohrammern zum Brüten einstellten. Eigenthümlich war die Erscheinung von vielen Siebenschläfern (*Myoxus glis*), welche sonst in hiesiger Gegend gar nicht bekannt waren. Ich traf auf einer Hirschjagd im Juli über ein halbes Dutzend im Walde an, einer hielt sich in einem Reisbüschelhaufen in meinem Hof auf und besuchte die Obstbäume und Traubenspaliiere, und ein anderer hatte sich in meiner Milchammer eingefunden und ernährte sich hier von Milch und Brod, hatte aber in kurzer Zeit alle Mäuse vertrieben. Im October verschwanden beide. Wahrscheinlich sind alle diese Thiere von südlicheren Gegenden hieher eingewandert. Auf die Farbe der Eichhörnchen hatte die nachhaltig heisse Witterung einen merkwürdigen Einfluss: sie erhielten eine intensivere Färbung, so dass man nur schwarzbraune Exem-

plare bemerkte, wo früher alle roth waren. Die meisten Zugvögel blieben sehr lange hier, fast alle 14 Tage oder 3 Wochen über ihre gewöhnliche Abgangszeit. Die Vogelwanderung nahm ihre Richtung diessmal von vielen sonst seltenen Arten durch das Mindelthal. Es erschienen diesen Herbst viele Schilfsänger, Kibitzen, Strandläufer, Goldregenpfeifer, Blaukehlchen, Becassinen und Rohrhühner. Von Becassinen erlegte ich alle Arten: *Scolopax major*, *gallinago* und *gallinula*, wovon *gallinago* so zahlreich war, dass man an Torfgräben 40—50 Stück aufgehen konnte, die übrigen Arten waren seltener. Ihr Aufenthalt dauerte vom August bis November. Das Merkwürdigste aber war das Vorkommen der kleinen Rohrhühner. Von *Gallinula pusilla* erhielt ich zwar nur ein Exemplar, von *G. porzana* aber, von welchem jährlich 1 oder 2 Paar in einem Torfmoor brüten, erlegte ich vom August bis November wenigstens 80 Exemplare und ein halbes Dutzend fing mein Hühnerhund lebendig. Ebenso häufig waren diese Vögel in andern Thälern und wurden wahrscheinlich viele Tausende derselben erlegt. Woher dieser sonst eben nicht häufige Vogel auf einmal in solcher Anzahl gekommen seyn mag, ist räthselhaft; vielleicht die Donau herauf aus den wohl ebenfalls ausgetrockneten Sümpfen Ungarns?! Im Reiche der Insecten zeigte sich die heisse Witterung theils befördernd, theils zerstörend. Sehr merkwürdig war das Vorkommen vieler seltenen, hier sonst nicht bemerkten Käferarten, namentlich aus der Familie der Laufkäfer, wovon ich nur den prachtvollen *Carabus nitens* nennen will, von dem ich auf meinem Torfstich mehr als 100 Exemplare fing. Dieser Käfer ist nach dem Verzeichnisse des Herrn Legationsraths v. Roser in Württemberg noch nicht aufgefunden worden. Ich vermüthe aber, dass er bis jetzt am unrechten Orte gesucht wurde und den oberschwäbischen Rieden wohl ebenfalls nicht fehlen dürfte. Schmetterlinge waren ebenfalls sehr zahlreich, namentlich die prachtvollen Schiller- und Pappelfalter, sowie Trauermantel und Admirale, welche letzteren Arten wahrscheinlich in einer dritten Generation noch im October in prachtvollen Exemplaren in grösster Menge umherflatterten. Libellen waren dagegen verhältnissmässig seltener, indem viele von ihren Larven bewohnte Sümpfe vor ihrer Entwicklung aus-

trockneten und denselben den Tod brachten. Aber als eine Wirkung der hohen Temperatur muss ich die intensivere Färbung der *Libellula grandis* erwähnen. Die grösste deutsche Libelle ist gewöhnlich grün, gelb und schwarzblau, gelb und schwarz, und endlich braun und gelb, oder braungelb und blau gefleckt; ich bemerkte aber heuer eine grosse Anzahl von Exemplaren, welche fast ganz prachtvoll himmelblau gefärbt waren und so lebhaft glänzten wie der Rücken des Eisvogels. Später gegen das Ende des Sommers war diese prachtvolle blaue Farbe verbleicht und in ein schmutzigeres Lasurblau verwandelt. Auch einige andere Libellenarten zeigten deutlich eine schönere Färbung als in gewöhnlichen Jahren.

Der mit dem 1. December in hiesiger Gegend begonnene Winter 1846 brachte nebst viel Schnee ziemlich viele wilde Enten und zahlreiche Züge von Schneegänsen, welche genau von Osten gegen Westen zogen. Die einzelnen Züge, welche im Fluge einen Triangel oder Hacken bildeten, bestanden gewöhnlich aus 25—30 Stücken, und erschienen stets etwa 12 Stunden vor zunehmender Kälte oder starkem Schneefall.

---

## 8. Bemerkungen zu dem Verzeichnisse der Säugethiere Württembergs.

Jahresheft von 1845 II. S. 236 und folg.

Von Gutsbesitzer Landbeck.

Ausser *Sorex araneus* und *fodiens* kommen in Württemberg noch einige Arten vor, die jedoch noch nicht genau bestimmt sind.

*Mustela putorius* lebt in der Regel weder in Wohnungen, noch Wäldern, sondern an den Ufern der Teiche, Sümpfe und Flüsse, indem er sich fast ausschliesslich von Fröschen (*Rana*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1849

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Landbeck Christian Ludwig

Artikel/Article: [7. Eigentümliche Erscheinungen im Thierreiche in den Jahren 1844, 1845 und 1846 84-88](#)